

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
viertelj. 1 M. 26 Pf. einschließl.  
des „Aussr. Unterhaltungsbl.“  
u. der Summ. Beilage „Seifen-  
blasen“ in der Expedition, bei  
unseren Voten sowie bei allen  
Reichspostanstalten.

Telegr.-Adresse: Amtsblatt.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: Emil Dannebohn in Eibenstock.

56. Jahrgang.

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insektionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Teile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Verkehrs-Nr. 210.

Nr 70.

Donnerstag, den 17. Juni

1909.

### Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung von nachgenannten Wiesen des **Schönheider Staats-**  
**Forstreviers**, und zwar:

von der **Herren-Ebene** und **Sänthers Raum**, sowie von den Wiesen am  
**Tannen-** und am **Silberbache** soll

**Sonnabend, den 26. Juni 1909**

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen an  
Ort und Stelle versteigert werden:

**Zusammenkunft:** vorm. 1/9 Uhr am Forsthaufe an der Mulde,  
10 Uhr am Wiesenhaufe an der Mulde und  
nachm. 1 Uhr unterhalb Friedrichs Berg an der Eisenbahnbrücke.

**Geldentnahme:** Wiesenhaus an der Mulde, Seibels Restauration in Ober Schönheide.  
Schönheide und Eibenstock, am 14. Juni 1909.

**Rönlgl. Forstrevierverwaltung.**

**Rönlgl. Forstrentamt.**

**Donnerstag, den 17. Juni 1909,**

**nachmittags 2 Uhr**

sollen zu Eibenstock folgende Sachen, nämlich:  
**1 Sofa, 1 Nähmaschine und 2 Stühle**  
an den Meistbietenden gegen sofortige Barzahlung versteigert werden. **Bieterversammlung:**  
**Restauration „zum Stern“** hier.  
Eibenstock, den 15. Juni 1909.

**Der Gerichtsvollzieher des Rönlgl. Amtsgerichts.**

### Das Forstspiel im Blätterwalde.

Mit dreifachem Erz haben die Götter die Brust dem  
umgürtet, der als erster auf schwankendem Kahn hin-  
ausfährt auf die tobende See. So der alte Horaz.  
Und man wird an das Wort des römischen Dichters  
erinnert, wenn heute der Reichskanzler Fürst Bülow  
die Debatte über die Finanzreform im Reichstage ein-  
leitet. Auch der Nachen, den er zu steuern hat, ist  
schweren Gefahren ausgesetzt, und die Stimmung im  
Reichsparlament gleicht dem wild bewegten Meer. Wird  
es dem erprobten Steuermann glücken, das sichere  
Ufer zu gewinnen, oder werden die Wellen Kahn und  
Steuermann verschlingen? Das Präludium der Presse  
zu den Reichstags-Verhandlungen über die Finanzreform  
enthält sehr kriegerische Klänge und ließ Friede-  
densteine nahezu vollständig vermissen. Alles deutete  
auf Sturm.

Für Steuervorlagen, die unmittelbar das Port-  
monnaie, also den nervus rerum, berühren, gilt mehr  
als in anderen Beziehungen das Wort: Allen Leuten  
recht getan, ist eine Kunst, die niemand kann. In dem  
vorliegenden Falle sind es aber gerade nur die  
Nationalliberalen, die sich mit den neuen Erbschafts-  
Vorlagen der Regierung einverstanden erklären. Auf  
der rechten wie auf der linken Seite nichts als Ab-  
lehnung, scharfe Ablehnung sogar, und im Zentrum  
zurückhaltendes Schweigen.

Die den konservativen Standpunkt vertretende  
„Kreuz- und Ztg.“ hat nur Bedauern für eine Regierung,  
die sich dem Freisinn als einziger Stütze anvertrauen  
würde. Der Freisinn habe sich erst zur Erbschafts-  
steuer bekannt, nachdem es sich gezeigt, daß dieser  
Vorlage die Konservativen unmöglich zustimmen können,  
wenn sie nicht alle Reputation verlieren wollen. In  
den Reihen des Bundes der Landwirte führte man noch  
eine weit schärfere Sprache gegen die Regierungsvor-  
lagen. Die „Deutsche Tagesztg.“ richtet die denk-  
bar heftigsten Angriffe gegen den Fürsten von Bülow,  
der das Kapital der großen Gesellschaften fast völlig  
unberührt gelassen oder doch nur durch einen lächer-  
lich winzigen Bruchteil der Steuern getroffen, dagegen  
die persönliche Arbeit, den Mittelstand und den Grund-  
besitz ganz außerordentlich hoch belastet habe. Und  
das alles nur, weil er die Finanzreform nicht gegen  
die Liberalen machen wolle. Daher handelt es sich  
gegenwärtig auch um mehr, als um die genannte Re-  
form, es handelt sich um die große Frage, ob im  
deutschen Reiche entgegen der jetzigen auf monarchischer  
Grundlage beruhenden Verfassung das parlamentarische  
System zur Geltung kommen soll. Aus dem konservativen  
Lager wird kurz vor der Entscheidung lauter als  
je verkündet, daß die Erbschaftsteuer auch in ihrer  
abgeschwächten Form keine Mehrheit im Reichstage  
finden könne, da Konservative und Zentrum gegen sie  
stimmen müßten.

Aus dem freisinnigen Blätterwalde schallt das ent-  
gegengesetzte Echo. Die durchaus maßvolle „Voss. Ztg.“  
meint, der abgeänderten Erbschaftsteuer unterliege ein  
so kleiner Teil der Landwirtschaft, daß ein Uebermaß  
von Heuchelei dazu gehöre, die Vorlage darüber als  
einen Schaden für den Bauernstand zu bezeichnen.  
Jedenfalls werde im Plenum die Entscheidung über  
diese kümmerlichen Reste einer Erbschaftsteuer zuerst  
getroffen werden müssen. Scheitert auch die neue Re-  
gierungsvorlage trotz aller Nachgiebigkeit gegen die  
Vertreter der Landwirtschaft, so kann die bürgerliche  
Linie an der weiteren Beratung der Finanzreform kein  
Interesse haben, und auch die Regierung wird dann  
zeigen müssen, welchen Kurs die deutsche Politik steuert.

So groß ist der Gegensatz zwischen den beiden Flü-  
geln des Bloks, in dessen Mitte die Nationalliberalen  
stehen, im Augenblicke der Entscheidung noch. Denn

die Finanzreform muß durchgeführt werden und sie  
wird, wie die „Köln. Ztg.“ vielsagend hinzufügt, dies-  
mal durchgeführt werden. Die Frage ist nur, ob die  
Konservativen in der Erbschaftsteuer nachgeben, oder  
ob sie mit dem Zentrum Hand in Hand gehen wollen.  
Würde die Finanzreform gegen den Blok gemacht wer-  
den, so würde eine neue politische Ära anheben, in  
der nicht ausgleichende Gerechtigkeit, sondern wirt-  
schaftlicher Klassen-Egoismus Trumpf sein würde. Fürst  
Bülow könnte seinen Namen nicht an die Spitze einer  
solchen Ära setzen, weil er sonst seine Reputation vor  
der Weltgeschichte preisgeben würde.

Im Vorstehenden haben wir die Haupt-Preßstim-  
men skizziert, die die Reichstagsverhandlungen noch  
nicht selbst, aber doch ein bedeutungsvolles Präludium  
zu diesen sind. Der Gesamteindruck dieses Vorspiels ist  
der, daß die Reichsfinanzreform ohne den Blok zustande  
gebracht werden, und daß Fürst Bülow dem Kaiser sein  
Portefeuille zur Verfügung stellen wird.

### Unlauterer Wettbewerb.

Das alles verschlingende Interesse an der Reichs-  
finanzreform bringt es mit sich, daß die Öffentlich-  
keit der sonstigen, in der Stille sich vollziehenden ge-  
setzgeberischen Arbeit unserer Parlamente wenig Auf-  
merksamkeit zuwendet. Und doch hat diese Arbeit in  
der letzten Zeit mancherlei Früchte gezeitigt, die wohl  
eingehende Bekanntmachung und Würdigung verdienen.  
Hierher gehört insbesondere das neue Gesetz wider den  
unlauteren Wettbewerb. Dieses Gesetz ist vom Reichs-  
tage in dritter Lesung beschlossen worden, und auch  
die Zustimmung des Bundesrates steht außer allem  
Zweifel.

Das neue Gesetz zur Bekämpfung des unlauteren  
Wettbewerbs beruht seinem innersten Wesen nach auf  
der vereinigten Geltendmachung zweier Prinzipien, des  
in der französischen Gesetzgebung längst angewandten  
Prinzips der Generalklausel und des bisherigen deut-  
schen Prinzips der Spezialvorschriften. Der Weg der  
Generalklausel war durch den Paragraphen 826 des  
Bürgerlichen Gesetzbuches vorgezeichnet, der beson-  
dermaßen lautet: „Wer in einer gegen die guten Sitten  
verstößenden Weise einem andern vorsätzlich Schaden  
zufügt, ist dem andern zum Er satze des Schadens ver-  
pflichtet.“ Diesem Rechtsgrunde ist nun unter Erweiterung  
seines Tatbestandes in dem neuen Gesetze eine be-  
sondere ausdrückliche Richtung auf das geschäftliche  
Wettbewerbsgebiet gegeben worden, und es hat demge-  
mäß im Paragraphen 1 die Generalklausel Ausdruck ge-  
funden, daß gegen alle, die im geschäftlichen Verkehr  
gegen die guten Sitten verstößende Handlungen vor-  
nehmen, auf Unterlassung und Schadenersatz geklagt  
werden kann.

Was ferner die Spezialvorschriften anbelangt, so  
haben hier besonders die Bestimmungen über das Aus-  
verkaufsverbot eine nachdrückliche Verschärfung und  
weitreichende Ausgestaltung erfahren. Es war dies ge-  
rade dasjenige Gebiet, auf dem das bisherige Gesetz  
wider den unlauteren Wettbewerb nach allgemeinem  
Urteil am allermeisten versagte. Künftighin soll mit  
Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe  
bis zu 5000 Mark oder mit einer dieser Strafen belegt  
werden, wer im Falle der Ankündigung eines Ausver-  
kaufs Waren zum Verkaufe stellt, die nur für den Zweck  
des Ausverkaufs herbeigeschafft worden sind (sozen.  
Vorschieben oder Nachschleichen von Waren). Ferner ist  
derjenige, der den Verkauf von Waren unter der Be-  
zeichnung eines Ausverkaufs ankündigt, gehalten, den  
Grund anzugeben, der zu dem Ausverkaufe Anlaß ge-  
geben hat. Im Bedarfsfalle kann die Verpflichtung  
zur Anzeige der Ausverkäufe vor der Ankündigung  
sowie die Einreichung eines für jedermann zur Ein-  
sicht zugänglichen Verzeichnisses der auszuverkaufen-

den Waren bei der Behörde Platz greifen. Endlich ist  
verbunden, daß Konkurswaren, sobald sie aus der Kon-  
kursmasse ausgeschieden sind, beim Verkaufe noch als  
Konkurswaren öffentlich angekündigt werden.

Neu aufgenommen in das Gesetz wider den unlau-  
teren Wettbewerb wurde vom Reichstage sodann eine Be-  
stimmung gegen das Schmiergeldwesen. Danach  
soll mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geld-  
strafe bis zu 5000 Mark oder mit einer dieser Strafen  
bedacht werden, wer Angestellte besticht, um durch deren  
unlauteres Verhalten bei Warenlieferungen Vorteile  
zu erzielen. Die gleiche Strafe soll auch den Angestell-  
ten treffen, der sich bestechen läßt. Das Schmiergel-  
denwesen gehört zu den verbreitetsten Unsitzen und arg-  
sten Uebelständen im Geschäftsverkehr und hat heutzu-  
tage einen wahrhaft erschreckenden Umfang angenom-  
men. In England hat man daher schon seit längerer  
Zeit zur Ausrottung beziehungsweise Eindämmung die-  
ses Unwesens die Klünge der Gesetzgebung in die Hand  
genommen, und deutscherseits schickt man sich nun-  
mehr mit Recht an, diesem Beispiele zu folgen.

Das wäre wohl die wichtigsten Neuerungen, deren  
Einführung auf dem Gebiete der Bekämpfung des un-  
lauteren Wettbewerbs für Deutschland demnächst be-  
vorsteht. Es steht zu hoffen, daß die Gerichte damit  
eine Waffe empfangen haben, die es ihnen ermög-  
licht, den häßlichen betrügerischen Machenschaften, die  
sich als Früchte einer blindwütigen Konkurrenz dar-  
stellen, kräftiger und wirksamer als bisher zu Leibe  
zu gehen.

### Tagesgeschichte.

Deutschland. Der Todestag Kaiser  
Friedrichs III. ist auch diesmal nicht vorüber ge-  
gangen, ohne daß des Unvergesslichen in würdiger Weise  
gedacht wurde. Das Mausoleum in der Friedenskirche  
zu Potsdam zeigte Blumensträuße. In Begleitung sei-  
ner Gemahlin und der Prinzessin Viktoria Luise traf  
der Kaiser morgens im Mausoleum ein und legte einen  
mit Weichen geschmückten Lorbeerkranz am Sarkophag  
des Vaters nieder. Bald darauf erfolgte die Abreise  
nach Danzig zur Begegnung mit dem Zaren.

Zur Zwei-Kaiser-Begegnung in den  
finnischen Gewässern führt die offiziöse Peters-  
burger Zeitung „Rossija“ aus, die Zusammenkunft bei-  
der Kaiser zum Zweck freundschaftlichen Meinungs-  
austausches bedeute keinerlei Veränderung in den Grund-  
linien der europäischen Politik. Rußland habe in  
Deutschland einen hochkultivierten Nachbar, mit dem  
es die vielseitigsten Verbindungen unterhalte und mit  
dem es in Freundschaft und Frieden auf Grundlage  
des gegenseitigen Verständnisses und der Achtung der  
beiderseitigen Rechte und der nationalen Ideale zu  
leben wünsche. Den in verbindlichem Ton gehaltenen  
Ausführungen der „Rossija“ erklärt die „Nordd. Allg.  
Ztg.“ rückhaltlos zustimmen zu wollen und fährt fort:  
Mit dem Ausdruck unseres Dankes für diesen russischen  
Willkommensgruß an Kaiser Wilhelm verbinden wir  
aufrichtige Wünsche für einen ungetrübten Verlauf des  
Wiedersehens zwischen den beiden befreundeten Mo-  
narchen.

Der politischen Bedeutung des Be-  
suchs der englischen Geistlichen verließ auch  
der Kaiser Ausdruck in der Ansprache, die er beim  
Empfang der Geistlichen im Neuen Palais zu Potsdam  
an diese richtete. Der Kaiser gab der Zuversicht Aus-  
druck, daß der Besuch dazu dienen werde, gute Gesinn-  
ung zwischen den beiden großen verwandten Nationen  
zu fördern. Bei dem Festmahl, das zu Ehren der eng-  
lischen Geistlichen im Landesausstellungspark zu Ber-  
lin gegeben wurde, verlas Staatsminister Dr. v. Studt  
eine Depesche des Reichskanzlers, in der dieser auf

die Mission der gesamten Geistlichkeit für den Völkerrfrieden hinwies und die Hoffnung aussprach, daß die englischen Gäste die Ueberzeugung mit nach Hause nehmen und dort vertreten würden, daß auf dieser Seite der Nordsee ein friedliches, arbeitames Volk wohnt, das ebenso wie seine Regierung den lebhaften Wunsch hegt, mit seinen Brüdern jenseits des Kanals in Frieden freundschaftlich zu leben.

Der Reichskanzler Fürst Bülow wird nach einem Berliner Telegramm der „Frankf. Ztg.“ in seiner Reichstagsrede am heutigen Mittwoch nicht auf die einzelnen Gesetzentwürfe eingehen, sondern über die Aufgabe der Reichsfinanzreform im Allgemeinen und über die parteipolitischen Vorgänge sowie über die Konsequenz sprechen, die eine den jetzigen Vorlagen der Regierung nicht entsprechende Beschlußfassung haben würde.

Die Reichsfinanzreform bildet den Gegenstand der parlamentarischen Debatten bis zum 10. Juli, an welchem Tage man die große Sommerpause beginnen zu können hofft. Bis dahin soll die Finanzreform und die auf ihr beruhende Befoldungsaufbesserung der Beamten erledigt sein. So hofft man, so soll es werden; ob es auch so werden wird, das bleibt abzuwarten. Die sehr gemilderte Erbanfallsteuer der Regierung soll den Mobilien-Besitz überhaupt nicht treffen, und im Ganzen nur 55 Millionen einbringen und den landwirtschaftlichen Besitz nach Möglichkeit schonen. Die Versicherung gegen Feuergefahr mit 1/4 pro Tausend wird erst bei Versicherungswerten von 5000 ab besteuert. 35 Millionen soll die Besteuerung der Feuerversicherungsprämien einbringen. Aus einer nochmaligen Erhöhung des Effektenstempels sollen 10 Millionen gezogen werden. Die Stempelabgabe beim Eigentumswechsel von Grundstücken mit 1/3 Prozent, die 20 Millionen einbringen soll, ist ein Vorläufer der Reichswertzuwachssteuer auf Immobilien, Schenk- und Wechselstempel zusammen sollen 20 Millionen einbringen. Der erwartete Mehrertrag aus den Steuern der Regierungsvorlage würde sich also auf 140 Millionen belaufen.

Der neugegründete Hansabund für Industrie, Handel und Gewerbe entfaltet eine sehr rührige Tätigkeit und soll sich auch des lebhaften Interesses unsers Kaisers erfreuen. — Werbungsschreiben wurden seitens des neuen Interessenten-Verbandes an alle eingetragenen Firmen des deutschen Reiches versandt. Alle Bankstellen und Bankfirmen wurden ersucht, Beiträge für den Bund entgegenzunehmen. Aus dem ganzen Reiche gehen dem Bunde fortgesetzt Zustimmungserklärungen zu. Allenhalben in der Provinz sollen in den nächsten Tagen größere Versammlungen von lokalen Komitees abgehalten werden, in denen der Aufruf zum Eintritt in den Hansabund ergehen soll. — Das hohe Interesse des Kaisers an der Hansa-Gründung hat sich dadurch bekundet, daß der Monarch Befehl gab, ihn über die einzelnen Phasen des Unternehmens auf dem Laufenden zu erhalten. Ueber die Versammlung im Zirkus Schumann zu Berlin wurde der Kaiser noch am Sonnabend, spät abends, ein kurzer und am Sonntag ein ausführlicher Bericht erstattet. Auch die Berichte der Presse ließ sich der Monarch zu seiner persönlichen Information vorlegen.

Die neue Reichsversicherungsordnung wie sie die Regierung beabsichtigt, erfreut sich vorläufig nur geteilter Sympathien. Der Krankentafelkongreß in Berlin lehnte sie ab, eine geharnischte Erklärung gegen die Neuordnung ließ nicht lange darauf der Leipziger Ärzte-Verband folgen. Daß die Abneigung der Ärzte gegen die Reform ziemlich allgemein ist, beweist auch die Protest-Resolution, die die Ärzte des Regierungsbezirks Köln annahmen. Sie verpflichteten sich, bei der Ein- und Durchführung der Reichsversicherungsordnung ihre Mitwirkung zu verweigern und wenn nötig, jede Tätigkeit bei Krankentafeln einzustellen.

Um die deutsch-französische Annäherung zu fördern, will das deutsch-französische Annäherungskomitee im Oktober ds. J. im Reichstagsgebäude zu Berlin eine große französische Kunstausstellung veranstalten. — Annäherungsvorleser verdienen immer Anerkennung und Unterstützung, auch wenn sie auf noch so sonderbare Art versucht werden!

Berlin, 15. Juni. Kriminalkommissar Klinghammer konferierte gestern 1 1/2 Stunden lang mit dem Fürsten Philipp zu Culenburg in Liebenberg. Fürst Culenburg lehnte den Aufenthalt der Kriminalpolizei im Schloss und in Liebenberg ab. Kriminalkommissar Klinghammer verteilte darauf Beamte in den umliegenden Ortschaften. Heute werden 12 weitere Kriminalbeamte in Liebenberg erwartet. Der älteste Sohn des Fürsten und der Rentmeister Gens führen gestern abend nach Berlin, um Beschwerde über das Erscheinen der Kriminalpolizei mit der Begründung zu führen, daß die geforderte Kautions gestellt sei.

England. In England ist es zu einer Krisis im Bergbau gekommen. Zwischen Bergleuten und Grubenbesitzern der südwalisischen Bezirke ist es zu erheblichen Differenzen gekommen, die möglichenfalls eine Aussperrung der Bergleute zur Folge haben können. Das aber wäre das Signal zu einem Generalausstand sämtlicher Grubenarbeiter Englands, die bereits an die Solidarität ihrer deutschen, französischen und belgischen Kollegen appelliert haben.

Am Dienstag wurde von der englischen Heeresverwaltung eine „Probe-Invasion“ veranstaltet. 20 000 Mann wurden alarmiert.

Südafrika. Den deutschen freiwilligen Teilnehmern am Burenkriege, die entweder Angehörige der Transvaal-Republik oder Offiziere der Staatsartillerie waren, ist vor anderthalb Jahren eine Aufforderung der Pensions-Kommission in Pretoria zugegangen, ihre Ansprüche auf Entschädigung einzureichen. Jetzt ist an alle Antragsteller, unter denen sich solche befinden, die heute noch unter ihren Verwundungen aus den Jahren 1899 bis 1902 leiden, der amtliche Befehl zugegangen, daß ihnen irgend eine nachträgliche geldliche Bewilligung für ihre Dienste — in Gestalt einer einmaligen Abfindung oder einer dauernden Pensionszahlung — nicht gewährt werden kann.

### Lokale und sächsische Nachrichten.

Eibenstock, 16. Juni. Das Schützenfest ist wieder einmal vorüber. Die oftmals drohenden Regenschauern haben sich glücklicherweise nicht während des Festtrubels entleert, und so nahm die Veranstaltung einen befriedigenden Verlauf. Bei hellem Sonnenschein würde der Verkehr zweifelsohne aber noch ein gut Teil stärker gewesen sein. Das Schießen nach dem Vogel sowie die sonstigen Unterhaltungen wickelten sich gleichfalls programmgemäß ab. Die Königswürde fiel diesmal Herrn Kaufmann Ludwig Gläß zu. Mit dem Königs-Einzug am gestrigen Abend sowie einem gut frequentierten Ball, welcher sich bis in die heutigen frühen Morgenstunden hinzog, schloß das Fest. Der Schützengemeinschaft aber wünschen wir auch in Zukunft frohliches Gedeihen!

Sosa, 12. Juni. Gestern nachmittag konnte im Saale des Gasthauses „Zum Ring“ der hiesige zweite Wanderkochkursus des Landesvereins für innere Mission mit Ausstellung und Ausverkauf von Backwaren und Kochkaffees geschlossen werden, nachdem tags zuvor die Prüfung im engeren Kreise stattgefunden hatte. So kann der Veranstalter dieses Kurses, der hiesige Frauenverein, mit Dank und Genugtuung auf sein zweites Unternehmen zurückblicken.

Chemnitz, 14. Juni. Am Montag fand die feierliche Einweihung der zweiten, für die Trinkwasserversorgung der Stadt Chemnitz errichteten Talsperre bei Neunzehnhain statt. Um 10 Uhr begaben sich die Mitglieder der sächsischen Behörden mit den hierzu eingeladenen Ehrengästen, unter denen sich auch Se. Excellenz der Herr Staatsminister Dr. Beck befand, in zahlreichen Automobilen nach dem bei Lengfeld i. Erzgeb. gelegenen kleinen Dorfe Neunzehnhain, wo von 1903 bis zum Herbst 1908 die das untere Lautenbachtal abschließende Sperre erbaut worden ist. Sie besteht aus einer Mauer von etwa 25 Meter größter Höhe, hinter der bei einer größten Wassertiefe von 16,5 Meter eine Wassermenge von etwa 600 000 Kubikmeter angehalten werden kann. Das Becken bedeckt einen Flächenraum von 8,5 Hektar. Die Mauer ist 156 Meter lang und hat an der Krone eine Stärke von 4 Meter. Die größte Mauerstärke in der Sohle beträgt 18 Meter. Von der Neunzehnhainer Talsperre aus wird das Wasser durch unterirdischen Stollen, sowie durch 2 Aquadukte in natürlichen Gefälle über 13 Kilometer weit nach der Talsperre in Einsiedel, die von 1889 bis 1891 erbaut worden ist, und von da zur Stadt Chemnitz geführt.

Zwickau, 15. Juni. Infolge des XII. sächsischen Bundesfestes herrscht zur Zeit hier ein buntbewegtes Leben und Treiben. Am gestrigen Montag fand die ordentl. Bundessitzung statt, die von 193 Verbandsdelegierten besucht war und vom stellvert. Bundesvorsitzer Risse-Dresden geleitet wurde. Der Geschäfts- und der Regenschaftsbericht für die abgelaufenen zwei Geschäftsjahre wurden genehmigt. Der bisherige Bundespräsident Gnaud, sowie der bisherige Schriftführer Usher, die aus Gesundheitsrückständen von ihrem Amte zurücktreten, wurden zu Ehrenmitgliedern des Bundes ernannt. Die Wahl des Festorts für das nächste Bundesfest 1911 fiel auf Zwickau. Das 1. Sächs. Bezirksbundesfest soll 1910 in Oelsnig i. E. stattfinden. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf Se. Majestät den König eröffnet und geschlossen. Die Teilnahme am Festen ist auf allen 20 Bahnen eine sehr rege.

Kleine Mitteilungen aus Sachsen: In Radebeul bei Dresden wollten zwei junge Leute, welche sich auf der Heimkehr nach Reichen besanden, einem Wagen der elektrischen Straßenbahn ausweichen. Der ältere der beiden Radfahrer blieb beim Ausbiegen mit dem Vorderrad in der Schiene hängen und wurde trotz sofortigen Bremsens von der Elektrischen überfahren. Der junge Mann schlug so unglücklich mit dem Hinterrad auf die Schiene, daß der Tod sofort eintrat. Den Führer des Wagens trifft keine Schuld. — Ein seltenes Fest, die diamantene Hochzeit, konnte am Dienstag in Parthau b. Chemnitz Herr Privatrat Karl Friedrich Schubert mit seiner Ehefrau feiern. Der Jubelbräutigam ist 85 und die Jubelbraut 81 Jahre alt. — Eine größere Strumpfabrik in Geyer, in der bis zu 150 Arbeiter lohnenden Verdienst gefunden haben, ist wegen Mangel an Aufträgen still gelegt worden. Die Fabrik hatte ihr Hauptabsatzgebiet in der Türkei. Infolge der orientalischen Wirren sind die Aufträge ausgeblieben, was mit zur Betriebs Einstellung der Fabrik beigetragen hat. — Der wegen Verbauchs der Brandstiftung inhaftierte Pächter des niedergebrannten Hotels Zum Karlsbader Haus in Neustädte, Lorenz, ist wegen Mangels an Beweisgründen aus der Haft entlassen worden. — In dem an der Bahnlinie Adorf-Kosbach-Uch gelegenen Walde bei Thonbrunn hat ein mächtiges Feuer gewütet, dem 30 000 Quadratmeter 15jähriger Fichtenbestand zum Opfer fielen. — Durch eine große Feuersbrunst ist am Dienstag in den ersten Morgenstunden der Gasthof „Zum grünen Baum“ in Brunnöbra nebst anstoßendem Tanzsaal völlig eingeeäschert worden. Das Feuer griff so schnell um sich, daß nur das im Erdgeschosse befindliche Mobiliar gerettet werden konnte. Unter den verbrannten Gegenständen befindet sich auch die auf 1200 Mark bewertete Fahne des Männerturnvereins. — Sonnabend mittag wurde auf dem Bahnhofe Voigtsgrün der Bahnwärter Schröder von der Vorspann-Maschine des Zwickau-Falkenstein Güterzuges erfaßt, überfahren und an den Weinen so schwer verletzt, daß nach einer Stunde der Tod eintrat.

Eine Adresse der Mittelstands-Vereinigung an Herrn Staatsminister Graf v. Hohenthal und Bergen ist Dienstag, den 15. Juni, überreicht worden. Die Adresse hat folgenden Wortlaut:

Hochzuverehrender Herr Staatsminister, Hochgeborener Herr Graf!  
Einem tief empfundenen Bedürfnis folgend, gestattet sich die ehrenpflichtig unterzeichnete Vereinigung, Eurer Excellenz bei dem bedauerlichen Scheiden aus Ihrem Amte einige Worte dankbarer Anerkennung zu senden. Eurer Excellenz haben sich während Ihrer leider so kurzen Tätigkeit als König. Sächsischer Minister des Innern so erhebliche Verdienste um die Sache des Mittelstandes erworben, daß Eurer Excellenz dadurch ein dauerndes Andenken im sächsischen Bürgerium gesichert ist. Mit dem rechten Blick haben Eurer Excellenz erkannt, welche unerschöpfbaren Kräfte in dem nationalen sächsischen Bürgerium schlummern und in ersten Zeiten für das nationale Interesse nutzbar gemacht werden können. Trotz der außerordentlichen entgegenstehenden Schwierigkeiten haben Eurer Excellenz die Verbesserung eines Wahlrechtes durchgeführt, durch welches dem Mittelstande die Kaufkraft eröffnet ist, seine legalen Interessen gehörig zur Geltung zu bringen und seine

Kräfte besser als bisher dem Vaterlande dienlich zu machen. Wir wissen, daß es nicht Eurer Excellenz Verschulden war, wenn das ideale Ziel nicht völlig erreicht werden konnte. Wenn Eurer Excellenz hierbei in aufrechten Kämpfen Ihre Gesundheit erschütterten, so wird das dankbare Vaterland dieses große Opfer alle Zeit zu würdigen wissen. Eurer Excellenz haben dadurch, daß Sie seit Beginn Ihrer Ministerstätigkeit den so vielfach unterschätzten Mittelstand in rechter Weise unterstützten, einen Beweis Ihres staatsmännischen Weitblickes geliefert und bewiesen, daß Sie allen Ständen Gerechtigkeit widerfahren lassen wollten. Der Mittelstand wird es Eurer Excellenz nie vergessen, daß Sie der erste Minister des Innern waren, der das mittelständische Bürgerium als völlig gleichberechtigten Faktor im öffentlichen Leben anerkannte. Mit dem Gefühl der Dankbarkeit verknüpfen wir den Wunsch, daß Eurer Excellenz nach solchen opfervollen Kämpfen eine baldige völlige Genesung und nach ein langes glückliches Leben beschieden sein möge.

Die Herbstmanöver der sächsischen Armee-korps. Wie dem „Dr. Anz.“ mitgeteilt wird, werden während der Herbstmanöver der beiden sächsischen Armeekorps bedeutende nächtliche Operationen stattfinden, wobei neue und eigenartige Versuche zur Durchführung kommen sollen, die recht lehrreiche Erfahrungen zeitigen dürften.

Postausweisarten für den inneren deutschen Verkehr besteht die Einrichtung der Postausweisarten, die dazu bestimmt ist, beim Empfang von Postsendungen Weiterungen zu vermeiden, und auf die wir bei Beginn der Reisezeit besonders aufmerksam machen möchten. Die Karten dienen als vollständiger Ausweis an den Poststellen wie auch gegenüber dem Postbestellpersonal. Bei der Abtragung von Postanweisungen (sowie von Wert- und Einschreibungen) an einem dem bestellenden Boten unbekanntem Empfänger, der sich durch Vorlegung einer Postausweisarte ausweisen kann, bedarf es daher der sonst vorgeschriebenen Bürgschaftleistung durch den Gastwirt oder eine andere bekannte Person nicht. Die Postausweisarten haben eine Photographie, eine kurze Personalbeschreibung und die eigenhändige Unterschrift des Inhabers zu enthalten. Für ihre Ausstellung ist eine Schreibgebühr von 60 Pf. zu entrichten. Anträge auf Ausstellung sind an ein Postamt persönlich unter Vorlegung einer unauferlegenen, nicht zu dunklen Photographie in Bildformat zu richten. Dem Postamt unbekanntem Personen haben sich durch eine andere bekannte Person oder in sonst zuverlässiger Art auszuweisen. Postausweisarten sind ein Jahr, vom Tage der Ausstellung ab gerechnet, gültig. Postausweisarten, während deren Gültigkeitsdauer im Aussehen des Inhabers solche Veränderungen eintreten, daß die Photographie oder die Personalbeschreibung nicht mehr zutreffen, müssen schon vor Ablauf der Frist erneuert werden. Die in Deutschland ausgestellten Postausweisarten werden auch im Schutzbiete Deutsch-Südwestafrika, in Desterreich, Belgien, Dänemark, Luxemburg, Norwegen, Schweden und in der Schweiz bei der Ausbändigung von Postsendungen als vollständige Ausweisartepapiere angesehen.

### Reichstag.

Sitzung vom 6. Juni.

Der Reichstag erledigte am Dienstag in seiner ersten Sitzung nach der Pfingstpause bei guter Präsenz die Interpellation wegen der medienburgischen Verfassung. Abg. Sachse (ref. Med.) begründete die Interpellation unter eingehender Schilderung der medienburgischen Verhältnisse. Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg erklärte, die Weiterentwicklung der medienburgischen Verfassung sei ein Wunsch großer Parteien. Der Bundesrat habe schon 1876 seine Meinung geäußert. Der Bundesrat hat kein verfassungsmäßiges Recht, in die Verfassung der Einzelstaaten einzugreifen; das haben wir aber nicht, an der 1876 ausgesprochenen Erwartung festzuhalten. Endgültig geklärt ist die medienburgische Verfassungsfrage noch nicht. Der medienburgische Bevollmächtigte v. Brandenstein äußert sich im Sinne des Staatssekretärs. Die Abg. v. Normann (Konf.) und v. Dreyer (Npt.) verlesen kurze Erklärungen dahin, daß diese Angelegenheit Einzelstaats-Sache und daher vom Reichstage nicht zu behandeln sei. Abg. v. Treuenfels (Konf.) wird zur Erörterung gerufen, weil er die Interpellation als Maßregeln bezeichnet. Mittwoch 2 Uhr: Finanzreform. Schluß 1/7 Uhr.

### Eingefandt.

Was habt Ihr nur immer die Wäcker zu reden!  
Ihr schreit es mit dem Zeitgeist doch!  
Sie brauchen nicht morgen die Kunden zu werden,  
Sie werden die Brüthen durchs Schlüßelloch.

### Das rote Kreuz.

Mancher mit ihm noch wenig Bekannte, der den kurzen Bericht über die erfolgte Gründung eines Rotkreuzvereins für Eibenstock und Umgegend in Nr. 68 dieses Blattes las, mag gedacht haben: „also noch ein Verein, als ob wir deren nicht genug hätten!“ Wer aber mit dem Zwecke dieses Vereins vom roten Kreuz eingermahnen vertraut ist, wird sich freuen, daß ein solcher als Zweigverein des Landesvereins nunmehr auch hier ins Leben gerufen worden ist.

„Willst du des Friedens dich freuen, sei immer gerüstet zum Streite“, so lautet frei übersezt ein lateinischer Spruch. Es ist ja bedauerlich, daß der Friede mit so teuren Mitteln erkauft werden muß, daß man noch keinen andern, sichern Weg gefunden hat, den Frieden zwischen den Völkern der Erde zu wahren. Und ob ein solcher Weg je gefunden werden wird, ist recht zweifelhaft. Vor der Hand gilt noch das Wort: „Willst du des Friedens dich freuen, sei immer gerüstet zum Streite!“

Drum ist es denn auch das ernste und unermüdete Bestreben des deutschen Reichs, zu jeder Zeit bereit zu sein, mit Aussicht auf Erfolg einen Krieg zu führen, der ihm von irgendwelcher Seite her aufgedrängt wird, und das deutsche Volk hat bisher für diesen Zweck keine Opfer gespart.

Zu dieser festen Bereitschaft gehört auch dies: ein jeder Krieg fordert in seinem Verlaufe entsehlliche Opfer. Die bedauerndwertesten unter ihnen sind die Tausende und Abertausende von Söhnen des Vaterlandes, die im Kriege durch Wunden und Seuchen darnieder geworfen werden. Auch hier tut das Reich, tut die Militärverwaltung mit ihren Lazaretten, mit ihren Ärzten, mit ihren geschulten Krankenschwestern das Mögliche. Aber es langt nicht zu. Die letzten Kriege, in denen die gewaltigen Heere mit einer bis dahin unerhörten Schnelligkeit vorwärts eilten und große, blutige Schlachten und Gefechte unheimlich schnell sich folgten, haben das bewiesen; und man hat anderweite Hilfe zur Fürsorge für die verwundeten und kranken Kinder des Volks nicht nur als wünschenswert, sondern als notwendig anerkannt und sie, wo sie gewährt wurde, mit Dank begrüßt.

Diese Hilfe nach dem Maße des Möglichen dem Kriegsanitätsdienste zu gewähren, ist der Hauptzweck der Vereine vom roten Kreuz, auch des sächsischen Landesvereins. Er will in Kriegszeiten mitwirken bei der Fürsorge für die Verwundeten und Kranken im kriegsführenden Heere nach Maßgabe der Bestimmungen der sogenannten Genfer Konvention, mitwirken durch Entsendung von Material und geschultem Personal (Pfleger), daneben aber auch in Friedenszeiten bei großen Unglücksfällen (man denke an die Erdbebenverwüstungen in Südtalien) und allgemeinen Notständen (Seuchen) helfend eintreten.

Er bildet in Friedenszeiten Lazarett-, Begleit-, Transport- und Depotpersonal aus aus solchen, die

sich freimilitärisch und pflegerisch durchzubringen dem Vaterlandischen freiwillig so auch ärztliche Kraft o. Krieges zu können wer sich nur ein Gatte, nieder mit liebtraurige und an wird: bhalten u roten K glieder

Erzählung

„Es doch gest. Geschichte. „Da mit trau mein Ge muß es. eigene U sie bereit

Er f ben Wort nommen, treten. Des Mörd nur noch geeignete schlafend zuerst ver Der überlassen

„Es hm, was so schwach elend, der wesen. A Gesicht du gegangen. — war zugetan, n Wir r Wir hatte wollte, n Weltteil z Hill Creek lische Gof England. sollten.

Wir e wir hatten Griff in d Als wir u wir gewese Wir arbeit Bergwiede Welt komm wir geriet Dissenwege einen Bor aber für n sen, wer in neuen sich

Narr, daran zu sehen, noch blide sich f Er schmitt i in seinem das große hatte darin einem neu das Grab beietete viel

Wir e gleich wir b recht erhielt seine Frau daß ich nie lebends un tun mit de an jedem Jch war die Glück lächel litten.

Da bli danken ein, und mich a betrogen ha ihn Tag für vertun sah. Colonial“ b daß er über Es kam zu

sich freiwillig dazu melden. Diese müssen Deutsche, militärfrei, unbescholten, aus ihrem Berufe abkömmlich und gewillt sein, die zur Ausbildung als Krankenpfleger erforderlichen Unterrichtskurse und Prüfungen durchzumachen und sodann für den Bedarfsfall sich dem Landesverein zur Verfügung zu stellen. Ähnlichen Zwecken dienen bekanntlich auch die Kolonnen freiwilliger Krankenträger, die an vielen Orten und so auch in Eisenstadt sich gebildet haben und unter ärztlicher Leitung in erfreulichster Weise ihre Zeit und Kraft opfern, um in dem bedauerlichen Falle eines Krieges den Verwundeten und Kranken zur Hilfe eilen zu können.

Wer den ganzen Jammer eines Krieges kennt; wer sich in die Sorge und den Schmerz der Familien nur einigermaßen hineinzuversetzen vermag, deren Sohn, Gatte, Bruder in der Ferne unter Schmerzen darniederliegt, ohne daß sie zu ihm eilen und ihn selbst mit liebevoller Pflege umgeben können; wer an die traurige Möglichkeit des Ausbruchs eines neuen Krieges und an die Opfer denkt, die derselbe wieder fordern wird; der wird den Verein vom roten Kreuz hoch halten und fördern. Möge auch der Zweigverein vom roten Kreuz für Eisenstadt und Umgegend viele Mitglieder und Förderer gewinnen!

### Die verlassene Hütte.

Erzählung aus meinem australischen Exil. Von Gustav Bössel.  
(4. Fortsetzung.)

„Es ist die Rache des Sektlets.“  
„Mir unklar, alter Junge. Und wenn es denn doch gestorben sein muß, so erzählt mir zuerst nur die Geschichte. Ich höre und lese für mein Leben gern Geschichten. Wollt Ihr erzählen?“

„Daß muß ich sogar,“ erwiderte der Wahnsinnige mit traurigem Lächeln. „Ich tue es nicht gerne, denn mein Herz blutet bei diesen Erinnerungen; aber ich muß es. Die Geschichte jenes Sektlets da ist meine eigene und ist nichts als der ruhelose Geist jenes entseelten Gertippes. Hörst du sie klappern, die Knochen? Sie bereiten dir einen Empfang.“

Er schwieg; ich starrte. Diese letzten waren dieselben Worte, die ich an diesem Abend schon einmal vernommen, sogleich, nachdem ich die verlassene Hütte betreten. Also da war der Irre mir schon nahe, die Hand des Mörders wider mich bewaffnet gewesen. Sie hatte nur noch nicht treffen können, weil es ihr an einer geeigneten Waffe gefehlt, und gut, daß sie mich nicht schlafend gefunden. Mein schlafloser Zustand, den ich zuerst verwünscht, hatte mir das Leben gerettet.

Der Bleiche stürzte den ganzen Rest meines ihm überlassenen Rums hinunter, dann begann er:

„Es war“ — er legte die Hand an die Stirn — „hm, wann war es denn gleich? Mein Gedächtnis wird so schwach, und wer einmal elend geworden, so recht elend, der meint, daß er es immer von Jugend auf gewesen. Aber lassen wir das. So viele Furchen mein Gesicht durchziehen, so viele Jahre sind darüber hingegangen. Er da“ — er deutete nach dem Sektlet — „war mein Jugendfreund. Wir waren einander so zugetan, wir meinten nie voneinander lassen zu können.“

Wir waren noch jung, beide fast in gleichem Alter. Wir hatten, da unser Weizen daheim nicht gedeihen wollte, nicht übel Lust, unser Glück in einem anderen Weltteil zu versuchen. Da kam die Kunde von Sumner Hill Creek (das erste, im Februar 1851 entdeckte australische Goldfeld in der Kolonie Neu-Süd-Wales) nach England. Nun wußten wir auf einmal, wohin wir gehen sollten.

Wir emigrierten nach Australien. Und wahrhaftig, wir hatten einen glücklichen Griff getan. Aber ein Griff in den Geldsack ist meist kein Griff zum Glück. Als wir Gold fanden, wurden wir andere, als die wir gewesen, da wir kleine Münze miteinander teilten. Wir arbeiteten natürlich in Kompanie. Da ist nun das Verdickte an den Nuggets, daß sie nicht gemünzt zur Welt kommen und nicht gleich teilbar sind. Genug, wir gerieten bei der Teilungsfrage nur zu bald in Differenzen. Da machte er mir einen Vorschlag — einen Vorschlag zur Güte — meinte er; für ihn gewiß, aber für mich zum Argen. Er meinte, wir sollten lösen, wer in dem guten, alten Claim bleiben, wer einen neuen sich suchen sollte.

Narr, der ich war, — Tor, darauf einzugehen, daran zu glauben, daß ein Mensch, welcher Geld gesehen, noch rein denken und handeln und auf Augenblicke sich frei machen könne von dem Dämon Rammon. Er schnitt die Lose, er wusch sie; ich hielt sie ihm hin in seinem großen Schlapphut. Er zog zuerst; er zog das große Los. Der gute, alte Claim war sein. Ich hatte darin nichts mehr zu suchen. Ich tat mich nach einem neuen um. Ich grub und grub, aber ich grub das Grab meines Glückes. Ich fand wenig und arbeitete viel, er arbeitete wenig und fand viel.

Wir entfremdeten einander mehr und mehr, obgleich wir den Schein der alten Freundschaft noch aufrecht erhielten. Er bemitleidete mich oft, aber verzog seine Frage dabei zu einem so teuflischen Grinsen, daß ich mich der Ansicht nicht erwehren konnte, mein Pech gebe ihm Stoff zum Lachen. Sein Glück wuchs zusehends und er konnte den Großen spielen und schön tun mit den Mädchen. Ein Mann, der Geld hat, ist an jedem Ende der Welt ein gern gesehener Mann. Ich war vielleicht ein besserer Mann als er, aber das Glück lächelte mir nicht und ich war weniger gern gelitten.

Da blies mir eines Tages der Teufel den Gedanken ein, daß er den Schwindler bei mir gemacht und mich an dem rechtmäßigen Anteil an seinem Glück betrogen habe. Ich näherte diesen Gedanken und erwog ihn Tag für Tag, wenn ich ihn das Gold pfundweise vertun sah, während ich mich mit einem „Hint of Colonial“ begnügen mußte. Was war natürlicher, als daß er übermütig und ich gereizt und empfindlich war. Es kam zu Sticheleien zwischen uns. Er war oft in

der Weinlaune, während ich mich beim Biere grämte. Natürlich hatte er die Vacher auf seiner Seite. Aber ich mußte still sein und denken, wer zuletzt lacht, lacht am besten. Ich hatte immer noch die Hoffnung vor mir, einen großen Goldklumpen zu finden, während sein Claim naturgemäß im Niedergange begriffen sein mußte. Indes meine Vergeltung sollte mir noch in einer anderen Weise werden.“

Der Wahnsinnige hielt inne. Ich hatte bisher vergebens auf eine Gelegenheit gesehnen, ihm zu entkommen. Er schlug, während er sprach, den Blick zu Boden; doch durfte ich nur eine Bewegung machen, um sein Auge voll auf mich gerichtet zu sehen. Da klapperte das Sektlet.

„Hört Ihr’s?“ fuhr er mich an und packte mit der Linken meinen Arm. „Ich soll fortfahren, ein Ende zu machen. Er will Gesellschaft haben. Er soll sie haben und bald.“

Er sagte das in Bezug auf mich. Der Angitschweiß stand auf meiner Stirn. Was nützte mir all mein Mut meine Kraft; ein Druck von eines Kindes Stärke und ich wälzte mich blutend im Sande und der Schuß verhallte auf Sturmesflügeln ungehört, der mein Leben ein gewaltiges Ende gemacht haben würde. Buhleute vermeiden diese verlassen Hütten, wie schon gesagt, prinzipiell. Es könnten dreißig Menschen hier hindurchpassieren, sie würden nicht einmal einen Blick hineinwerfen, um das Schreckliche zu erfahren.

Wenn nicht der Sturm mich getrieben, wäre ich dann hier eingekerkert? Ich suchte dem Wetter. Und während ich es tot und hinauslachte in die Nacht, hörte und sah ich, daß es nach Art der großen Wetter noch einmal emporstieg, um erst dann eine andere Richtung zu nehmen, oder sich zu zerstreuen.

Nachdem mein Gefangenwärter unverständliche Worte leise vor sich hinhimmelte, begann er wieder:

„Der Zufall wollte, daß wir beide ein und dasselbe Mädchen kennen und lieben lernten. Ihr Name war Mary Gewthorne, eines Krämers Tochter. Und nun von meiner Rache. Von beiden zugleich umworben, von ihm in seiner übermütigen Weise herablassend und siegesbewußt, ich arm und gedrückt bescheiden um die Liebe stehend, die mir eine Hütte zum Palast, ein Brett zum seidenen Pfühl, Brot und Wasser zu Kuchen und Wein gemacht haben würde.“

Mary entschied sich für mich, und der Himmel weiß, wie glücklich ich nun wurde. Ich arbeitete mit verdoppeltem Fleiß, die Liebe stärkte meine Arme, mein Mut, meine Ausdauer wuchsen. Ich arbeitete mit Erfolg. Ich verberg meine Reichtum unter altem Gerümpel in meinem Zelte, wie wir früher schon getan, als ich mit meinem falschen Freunde noch gemeinschaftlich arbeitete. Mary schwieg ich noch davon. Arm und elend hatte sie mich kennen und lieben gelernt, reich und als Gentleman wollte ich sie zum Altar führen. Ihres Vaters Geschäft hatte keinen guten Fortgang, und ich freute mich schon jenes nicht so fernen Tages, wo ich auch ihm meine veränderten Verhältnisse mitteilen und ihn wieder zu Ansehen und Wohlstand bringen werde. Meinem Rivalen verzich ich, aber — das sollte ich nur zu bald erfahren — er nicht mir. Er konnte es nicht verwinden, daß er gegen mich zurückgesetzt worden und nun das Strohblatt vieler Witze war, die sich sonst gegen den armen Schlucker, seinen Kameraden, richteten. Er verschwendete viel Geld vor den Augen von Marys Vater, der, weil er wegen körperlicher Gebrechlichkeit Gold selbst nicht graben konnte — denn keine schwerere Arbeit gibt es auf Erden — um so begieriger danach war und meinen früheren Freund wohl tausendmal lieber zum Eibam gehabt hätte als mich. Dieser zog ihn geschickt an sich und entfremdete ihn seinem Kram in dem Maße, wie er ihn mit dem lieberlichen Wirtshausleben vertraut machte. Er machte ihn erst ganz unzufrieden mit seinem Lose, brachte ihn gegen mich auf und gewann seine Fursprache bei Mary.

Der alte Gewthorne kam oft betrunken nach Hause und dann gab es ärgerliche Auftritte zwischen ihm und Mary. Sie haßte den Trunk und liebte mich um so mehr, daß ich mich ihm entfremdete. Endlich glaubte ich mit der Entdeckung meines Reichtums nicht länger zurückhalten zu sollen, dem alten Gewthorne um den Preis seiner moralischen Wiedergeburt eine angenehme, sorgenlose Zukunft zu bieten, und ihn und Mary dem Diggingsleben und dem Einfluß seines Verderbers zu entziehen.

Es war ein schöner Sonntag, als ich mich des Morgens mit ungewöhnlicher Sorgfalt anleidete und das Gebetbuch hervorholte, denn es war meine Gewohnheit, Mary am Sonntag morgen in die Kirche zu führen. Ich war gestern abend lange bei ihr gewesen, Gewthorne war länger ausgeblieben als sonst. Jetzt mußte das entscheidende Wort gesprochen sein oder nie. Der Mann ging sehenden Auges seinem Verderben entgegen. Ich scharrte noch einmal vorher in dem alten Gerümpel, um meinen Besitz einer genauen Schätzung zu unterwerfen. Bisher hatte ich immer nur flüchtig dabei verweilt.

Ich scharrte und scharrte. Wer beschreibt mein Entsetzen. Mein Schatz war — fort! Ein paar elende Nuggets bezeichneten die Stelle, wo noch gestern abend ein Vermögen gelegen. Ich glaube, da zum ersten Male verwirrten sich meine Gedanken, schlich der Wahnsinn in mein Hirn.

Mein sauer Erworbenes, die Arbeit von Jahren, mein Trost, meine Hoffnung, meine Zukunft — eine diebische Hand hatte sie mir geraubt, geraubt in einer Nacht. Es war ein Schlag, von dem ich mich nicht so bald erholte. Darüber verstrichen die Stunden wie Nebelstreifen im Morgengrauen. Endlich, lange nach der Kirchenuhr, ermannte ich mich soweit, zu Mary zu gehen. Der Teufel muß an diesem Morgen über Vand geritten sein; entseizert, entweiht schien mir alles, das Antlitz der Erde umbüßert; der heilige Gesang in der von mir passierten Kirche klang wie Hohr

auf meine verzweifelte Stimmung. Es gab nur einen, der jenes Versted gewußt, und einen, der ein Interesse dabei haben konnte, mich noch einmal an den Bettelstab zu bringen, und seine eigene leer gewordene Kassetten rasch noch einmal auf meine Kosten zu füllen; es gab nur einen Weiber meines Glückes, ich kannte ihn, diesen einen. Aber noch wagte ich nicht, ihn zu nennen, aus Furcht, seinen Namen hinauszuerschreien mit Allgewalt und ihn, wenn er kam, zu erwürgen. Es war Sabbat. Ich wollte heute keinen Nord begeben.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Vom Tage. Unsere Zeit rühmt sich, eine besondere feingeistige Höhe erreicht zu haben und namentlich in der Aesthetik des Lebens Unübertreffliches zu leisten. Ueben wir Kritik an dieser Selbstgefälligkeit. Wohl haben wir Künstler-Gruppen, denen es gelungen ist, einen neuen Stil zu finden, neue Probleme, die namentlich in der Psyche des Menschen zu suchen sind, aufzuzeigen und für die künstlerische Behandlung dieser Probleme neue, aparte und fesselnde Ausdrucksmittel zu finden, aber wie gesagt, diese Richtung, die des ersten Motivs durchaus nicht entbehrt, ist die Domäne exklusiver Kreise geblieben, in der großen Masse ist von ästhetischer Bildung herzlich wenig zu merken. Das zeigt sich namentlich beim Publikum der Großstädte, der „Kulturzentren“. Es hat in dieser Hinsicht symptomatische Bedeutung, wenn der Vorsitzende des Gerichts in Dresden, das über die Geheimbündelei der russischen Studenten entscheiden soll, zu Beginn des Prozesses einen der Verteidiger bat, aus diesem Prozeß kein politisches Theater machen zu wollen. Theater, das ist der treffendste Ausdruck. Umgekehrt wie bei Schiller soll heute das Tribunal zur Szene gemacht werden. Es zeugt wahrhaftig von keiner feingeistigen Höhe, wenn ein gewisses Publikum unserer Tage sich benimmt, als ob das öffentliche Leben einzig und allein zu dem Zweck sich abzuspielen hat, nervenaufreizende Stoffe der Sensationslust zu liefern. Direkt abstoßend in seiner Geschmacklosigkeit wirkte es auch, als kürzlich in Berlin ein Komponist, der sich vor Gericht wegen irgend eines formellen Verstoßes zu verantworten hatte, von der Anklagebank herab eine langatmige Rede über den „ethischen Wert“ der freien Ehe hielt. Da kann man nur wünschen, daß das alte gesunde germanische Empfinden wieder die Oberhand bekommt.

— Auf der Prinz-Heinrich-Fahrt wird jetzt die letzte Etappe Wien-München gefahren. Prinz Heinrich wurde am Dienstag vom Kaiser Franz Josef in Wien in Audienz empfangen.

— Von einer neuen epochemachenden Erfindung wird aus Weissenburg berichtet. Zwei Eisenbahnbeamte sind es gewesen, die eine mit einem Urvortwerk versehene Flugmaschine konstruiert haben, mit der sie vier Kilometer zurücklegten und zum Aufstiegsplatz zurückkehrten. Die neue Flugmaschine erregt natürlich großes Aufsehen.

— Eine Mitgift von 240 Millionen Kronen soll eine Tochter Vanderbilt mitbekommen, wenn aus ihrer Verlobung mit dem Prinzen Josef von Braganza, über die augenblicklich Verhandlungen schweben, etwas werden sollte. Bei den Dollarprinzessinnen scheint es Mode zu werden, nur Prinzen europäischer Häuser zum Gatten zu nehmen, oder aber ist das Verhältnis umgekehrt?

### Zwidauer Viehmarktsbericht vom 14. Juni 1909.

Zum Verkauf standen: 252 Großvieh (Ochsen, Bullen, Kühe, Färsen, Stiere und Rinder), 188 Kälber, 176 Schafe und Hammel und 887 Schweine. Die Preise verhielten sich bei Rindern und Schafen für 50 kg Schlachtgewicht, bei Kälbern für 50 kg Lebendgewicht und bei Schweinen für 50 kg Lebendgewicht mit 20 PSt. Tara per Stück. — Bezahlt wurden: Ochsen: a) vollfleischige, ausgewästete höchsten Schlachtwertes bis zu 6 Jahren 72—74 b) junge fleischige nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 68—70, c) wäßig genährte, junge, gut genährte ältere 63—66 d) gering genährte jeden Alters 56—58. Bullen: a) vollfleischige höchsten Schlachtwertes 63—, b) wäßig genährte junge und gut genährte ältere 61—, c) gering genährte ——. Kühe und Färsen (Stiere und Rinder): a) vollfleischige ausgewästete Färsen, Stiere und Rinder höchsten Schlachtwertes 72—, b) vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 68—70, c) ältere ausgewästete Kühe und wenig gut entwickelte jüngere Kühe und Färsen 45—48, d) wäßig genährte Kühe und Färsen 43—46, e) gering genährte Kühe und Färsen 41—43. — Bezahlt wurde für 1 Pst.: Kälber: a) feinste Rasse (Vollmast) und beste Saugkälber 48—50, b) mittlere Rasse und gute Saugkälber 44—46, c) geringe Saugkälber 38—40, d) ältere gering genährte Kälber (Preiser) ——. Schafe: a) Vollkammer und jüngere Vollkammer 40—41, b) ältere Vollkammer 38—39, c) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merkschafe) ——. Schweine: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 68—70, b) fleischige 65—67, c) gering entwickelte, sowie Sauen 60—62 PSt. für 1 Pst. ——. Oesterreichische Ochsen ——. ——. Zensberg: Schweine mittel, sonst langsam.

### Mitteilungen des Königl. Landesamts Eisenack vom 6. bis 15. Juni 1909.

Ausgehete: a) hiesige: Der Schleifereiarbeiter Johannes Max Richter mit der Stickerin Anna Olga Süß hier.  
b) auswärtige: Der Stickerfabrikant Karl Hugo Kunz hier mit Maria Elisabeth Kund in Zwidau.

Geburten: keine.

Obstleistungen: keine.  
Geburten: (Nr. 161—172). Charlotte Johanne, T. des Stickerfabrikanten Emil Gustav Staab hier. Walter Erich, S. des Stickerfabrikanten Ernst Emil Härtner hier. Walda Elise Emma und Walter Paul Richard, Zwillingkinder des Fabrikarbeiters Alfred Oswald Häder in Blauenfels. Charlotte, T. des Schneidermeisters Friedrich Hermann Theodor Siegel hier. Max Emil, S. des Kaufmannes Otto Dahn hier. Paul Erich, S. des Maschinenführers Paul Willy Häg hier. Walter Max, S. des Handarbeiters Alban Walter Unger hier. Hans Erich, S. des Kalkstellers Bernhard Emil Dittes hier. Frieda Henri, T. des Säters Wilhelm Hermann Max Müller hier. Hierüber 1 unehel. Geburt hier.

Stirbefälle: (Nr. 99—104) Dora Elise Ewert, T. des Kunst- und Handbühnenbesizers August Friedrich Wilhelm Ewert hier, 1 M. 29 T. Rudolf Helmut Morgner, S. des Schuhmachers Friedrich Hugo Morgner hier, 2 M. 6 T. Der Steinmetz Carl Ernst Siegel hier, ein Gemann, 63 J. 2 M. 18 T. Johannes Alfred Junz, S. des Kaufmannes Johannes Arthur Junz hier, 6 M. 22 T. Hans Paul Hermann, S. der Stickerin Emma Helene Hermann, 1 J. 2 M. 18 T. Kurt Max Wappler, S. des Handarbeiters Hermann Julius Wappler, 4 M. 11 T.

Wettervorhersage für den 17. Juni 1909.  
Nordostwind, Bevölkerungszunahme, kühl, trocken.

### Neueste Nachrichten.

— Berlin, 16. Juni. Im Laufe des gestrigen Tages traten fast alle Fraktionen des Reichstages zu

Beratungen über die Finanzreform zusammen. Angebl. werden die Nationalliberalen einstimmig an der Erbschaftsteuer für Ehegatten und Kinder festhalten und Bassermann heute eine diesbezügliche Erklärung abgeben.

— Berlin, 16. Juni. Die Ingenieure der Wright-Gesellschaft besichtigten das Gelände des Tegeler Schießplatzes. Vermutlich werden bereits in den nächsten Tagen Probeflüge mit dem Wright-Flugapparat unternommen werden, der in der Halle des Ballons Pariseal untergebracht ist.

— Heidelberg, 16. Juni. Die Familie Lang, die Besitzerin der bekannten Maschinenfabrik in Mannheim, stiftete 1 Million Mark zum Gedächtnis des verstorbenen Kommerzienrates Lang für die Errichtung einer Akademie der Wissenschaften, die der Universität anzugliedern ist. Der Großherzog nahm das Protektorat über die Stiftung an.

— Wien, 15. Juni. Heute Abend fand beim Erzherzog Leopold Salvator ein Souper statt, an dem Prinz Heinrich, Prinz Wilhelm von Sachsen-Weimar-Eisenach, der deutsche Botschafter, der bayerische Gesandte und andere teilnahmen.

— Wien, 15. Juni. Zu der bevorstehenden Begegnung zwischen dem deutschen Kaiser und dem Zaren schreibt das „Fremdenblatt“: Die beiden Herrscher, die durch ihre freundschaftlichen Beziehungen die Tradition aufrechterhalten, welche seit langem zwischen den beiden Häusern Romanow und Hohenzollern besteht, unbeeinträchtigt durch die Wechselfälle der Politik und den Volksstimmungen, werden einander in den finnischen Schären wiedersehen, und ihre herzlichen persönlichen Verhältnisse neu bekräftigen. Es ist gewiss, daß die guten Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Rußland, die durch keine Interessengegensatz bedroht sind, durch die abermalige Feststellung des freundschaftlichen Einvernehmens der beiden Kaiser eine erfreuliche Bekräftigung erfahren wird. Unsererseits kann es nur sympathisch begrüßt werden, wenn durch die Kaiserbegegnung in den finnischen Schären das gute nachbarliche Verhältnis neuerlich bargetan und gefördert wird, das zwischen dem uns verbündeten Reich und Rußland besteht. Die guten Beziehungen zwischen einzelnen Mitglieder der beiden Gruppen, zu

denen sich die Großmächte zusammengeschlossen haben, sind wertvolle Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens in Europa. Das Blatt schließt, daß die traditionelle Freundschaft und die gegenseitige Aussprache der beiden Kaiser weitergehenden Zwecken dienen solle, als vor 2 oder 4 Jahren, sei wenig wahrscheinlich, vollends aber wird man in der Begegnung weiterreichende Konjekturen schon deshalb nicht wünschen dürfen, weil zwar die Reise des Zaren zu Kaiser Wilhelm führe, dann aber auch Besuchen bei dem König von England und dem Präsidenten der französischen Republik gelte. In den finnischen Schären werde keine neue Orientierung der europäischen Politik angestrebt werden, aber die Zusammenkunft der beiden Kaiser und der sie begleitenden Staatsmänner werde gewiß nicht ohne klärende Wirkung bleiben, die auch vom Standpunkte Oesterreich-Ungarns aus sehr erfreulich sein werde.

— Wien, 16. Juni. In Gmunden verlautet, der König von England werde im Laufe des Sommers die Familie Cumberland besuchen.

**Verheirat. Kaufmann,**  
perfekt in einfacher, doppelter und amerikanischer Buchhaltung, Korrespondenz etc. sucht per sofort oder später **Stellung**, event. wird auch Aushilfsposten gerne angenommen. Ia. Zeugnisse zu Diensten. Gesl. Off. unter **F. H. 55** befördert die Exped. ds. Bl.

**Kinder- und Kranken-Nährmittel:**  
Nestle's und Kufeke's Kindermehl  
Knorr's und Weibezahn's Hafermehl, Onda  
Kasseler Hafer-Cacao  
Eichelkaffee, Eichelcacao  
Emmerling's Kinder-Nährzwieback  
Mondamin, Maizena, Malz-Extrakt, Milch-Zucker  
Schweizermilch, condens. Milch von Gehr. Pfund, Dresden u. s. w.  
empfehlen **H. Lohmann,**  
Drogenhandlung.

**Parfettbürsten**  
mit Stiel,  
Reiniger zu diesen Bürsten  
empfehlen außerst billig  
**C. W. Friedrich.**

**Altes Sen**  
wird zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe sind zu richten an **Hermann Wolf** in Zwidau, Planitzstraße Nr. 10.

**Kleine Wohnung,**  
bestehend aus 2 Zimmern mit Zubehör sowie ein Maschinenraum ab 1. Juli zu vermieten  
**Auf. Auerbacherstr. 37.**

**Seidene Spitzen**  
(Guten), Lagerposten werden gegen **Casse**  
zu kaufen gesucht.  
Offert. unter **V. 1344** an **Saasenstein & Fogler, A.-G., Chemnitz.**

**1. Etage Karlsbaderstr. 18,**  
5 Zimmer, Küche und Zubehör ist wegen Verleg. d. jetz. Miet. a. 1. Juli ds. Js. zu verm. Dort ist auch 1 Kinderwagen u. 1 Sportwagen zu verkaufen.

**Sehr schönen Bausand**  
hat abzugeben **Philipp Rau.**

**Berlnäherei**  
an Einzel-Näher hat zu höchsten Löhnen auszugeben. Wer, sagt die Expedition dieses Blattes.

**Eine sonnig gelegene halbe Etage**  
mit Zubehör, sowie eine Stube und Kammer sofort zu vermieten.  
**Leonhardt's Bäckerei.**

Gebrauchte, noch in gutem Zustande befindliche  
**Tambourier-Maschine**  
zu kaufen gesucht. Off. sub **F. H. 100** an die Exped. d. Bl. erbeten.

**Der große Ausverkauf aus der Konkursmasse Frey, Eibenstock,**  
wird nur noch kurze Zeit fortgesetzt.  
**Wer noch was Billiges** in Herren-Anzügen, Damen-Jackets, Kostümen, Kinderzuckerbrot, Blusen, Kleiderstoffen, Sammeten, Seidenwaren, Sonnenhüten, Damen- und Kinderhüten, Gardinen, Strümpfen, Julets, Portieren, Teppichen, Tischdecken-Garnituren, Bettdecken, Schürzen, Kinderwäsche, Kosk, Puppen, Cravatten, Besägen, Kitteln zu Hutputz und Schneiderei u. kaufen will **beeile sich.**  
Beitz & Co. aus Leipzig.

**Alte vornehme Lebens-Versicher.-Gesellschaft**  
beabsichtigt die Errichtung einer **Agentur** in Eibenstock.  
Gesl. Offerten von qualif. Interessenten, unter **P. L. 30** an die Exp. d. Bl. erbeten.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Einer geehrten Einwohnerschaft von Eibenstock und Umgebung zur gefälligen Mitteilung, daß ich in meinem Hause, **Rudenshammerstr. 6**, ein **Material- und Grünwaren-Geschäft** eröffnet habe. Indem ich stets bestrebt sein werde, die mich beehrende Kundenschaft mit nur guter und reeller Ware zu bedienen, bittet um gütige und recht rege Unterstützung  
Mit aller Hochachtung  
**Max Kober.**

**Kinder - Erwachsene**  
nehmen gegen Blutarmut, Bleichsucht **Dr. Stockmanns Eisenpillen „Ferramat“**. Seit 45 Jahren glänzend bewährtes Mittel.  
Schachtel M. 1.50. Aerztlich empfohlen und verordnet.  
Eisen 0,035 g, Kohlehydr. 0,1 g, Pflanzenextr. 0,1 g, arab. Gummi 0,05 g.  
Zu haben in der **priv. Apotheke Edgar Wiss.**

**Metall-, Pfosten- und Eichenholzjärge**  
in allen Größen und Preislagen stets vorrätig.  
**Emil Unger,**  
Tischlermeister,  
**Poststraße 18.**

**Praktisches Kochbuch**  
elegant gebunden mit Goldpressung, 576 Seiten stark,  
als

**Gratis - Zugabe**  
so lange der Vorrat reicht  
bei Einkauf von:  
3 Pfd. f. Melange-Kaffee à M. 1.60 oder  
3 „ f. entölten Cacao à „ 2.40.  
Die Gelegenheit, sich dieses garadezu unentbehrliche Buch gratis zu verschaffen, sollte sich keine Familie entgehen lassen. Ausser 1468 Koch- und Back-Rezepten enthält das Buch auch 720 Speisezetteln für bürgerlichen und reicheren Mittagstisch von Lina Morgenstern.

Gratisgabe des Kochbuches erfolgt auch, nachdem 3 Pfund obigen Kaffees oder Cacao 1/2, oder 1/3, Pfundweise abgenommen ist. Tag und Quantum des Einkaufs ist zur Kontrolle stets auf einen Schein durch die Verkäuferin zu vermerken.

Wenn auf das Kochbuch nicht reflektiert wird, gebe bei Entnahme von:  
1 Pfd. f. Melange-Kaffee à M. 1.60 oder  
1 „ f. entölten Cacao à „ 2.40  
nach Auswahl auch folgende Artikel gratis ab:  
eine feine Theedose  
oder eine „ Zuckerdose  
einen eleganten Wandspiegel  
ein f. Taschenmesser  
oder eine grössere Tafel feinste Courant-Chocolade,  
oder einen prachtvollen Modellierbogen (Krippe oder Knusperhäuschen darstellend), welche als Geburtstagsgeschenk für Kinder gern genommen werden.

**Richard Selbmann,**  
Chocoladen-Fabrik-Niederlage, **Eibenstock, Langestr. 1.**

**Gras-Auktion.**  
Die diesjährige Grasnehmung unserer Wiesenparzellen kommt wie folgt meistbietend zur Versteigerung:  
**Mittwoch, den 23. Juni, vorm. 9 Uhr**  
am **Freihof in Sosa**  
die **Wähwiese, Eberbühl und Freihofwiese.**  
**Nachmittag 2 Uhr**  
am **Gasthof in Blauenthal**  
**Zimmerscherwiese und Eibenstocker Wiese.**  
Bedingungen werden vor der Auktion bekannt gegeben.  
**Hammergut Blauenthal.**  
**Gebr. Toelle.**

**Halbetage,**  
a. ob. Bahnhof, best. aus 3 Zimmern ev. auch 2 Zimmern, Küche u. reichl. Zubehör, sofort od. später beziehb. Näheres in d. Exped. d. Blattes.

**Seibte Kragenstepperinnen, Spitzenlegerinnen,**  
sowie **Mädchen f. leichte Arbeiten**  
sucht per sofort **Richard Stemmler,**  
Auerbach i. Fgl. Bahnhofstr.

**Nizza-Provenceröl**  
bestes Speiseöl  
in Flaschen u. ausgewogen empfiehlt  
**H. Lohmann.**

**Neue Peringe**  
**Neue saure Gurken**  
zur recht flotten Abnahme empfiehlt  
**Allue Gänzel.**

**Neue saure Gurken**  
empfehlen **G. Emil Tittel**  
am Postplatz.

**Auspaffer gesucht**  
bei **Hermann Unger,**  
Gartenstr. Nr. 1.

**Stimmgabel.**  
Heute Mittwoch pünktlich 9 Uhr **Singstunde.** Das Erscheinen aller Aktiven ist dringend notwendig.

**Halbe Etage**  
nebst Zubehör per 1. Juli oder später zu vermieten.  
**Albin Georgi, Ulfestr. 7.**

**Eine Erkerstube m. Kammer**  
ist per 1. Juli zu beziehen  
untere **Grottenfeststraße 6.**

**Wohnung,**  
bestehend aus 3 Zimmern mit **Zubehör,** per 1. Juli zu vermieten bei **Hermann Wolf.**

**Ein Aufpaffer**  
sofort gesucht **Carlseidersteig 9.**

**Gebrauchte Stechmaschine**  
kauft **Kurt Jügel, Voglgasse 3.**  
**Neue saure Gurken**  
empfehlen **Robert Wendler.**

**1 Stamm schwarze Hühner**  
ist zu verkaufen  
**Winkel, Triftweg 6.**

**Stube, Küche u. Schlafstube**  
m. **Zubehör** ist zu vermieten u. sofort zu beziehen.  
**Drettgasse 3.**

**Tambourierinnen**  
ins Haus sucht **Eduard Reichner.**

**Ein Aufpaffer**  
an Fädelmaschine gesucht  
**Voglgasse 1.**

**„Orpheus“.**  
Heute Mittwoch **Singstunde.** Bitte Alle kommen; Besuch in Aussicht.

**Oberstube,**  
**Schlafstube, Küche** per 1. Juli zu vermieten.  
**Hauptstr. 15.**

**3fach 4/4** sucht zu kaufen **Heinrich Meier, Zichorlau.**

**Seld-Darlehn** i. Höhe, auch ohne Bürg. f. 4, 5%, an jed. a. Wechsel, Schuldschein, Hypoth. a. Katenabzahl. gibt **A. Antrop, Berlin NO. 15. Kap.**

**Bürgerliche Erkerwohnung**  
sofort oder später zu vermieten.  
**S. verw. Thielmann.**

**Schöne Familien Wohnung**  
(Möhrenstraße) zu vermieten.  
**Baumeister K. Ott.**

**Hausordnungen**  
sind vorrätig bei **E. Hannebohn.**

**Für die deutsche Orient-Mission**  
ginger bei uns ein von:  
1,50 Mark.  
Weitere Spenden nimmt gern entgegen  
**d. Exped. d. Amtsbl.**

Stempeln ein Inkr. Unterhaltungsblatt.